Auf den Spuren der Piraten

Vieles in St. Vincent ist noch so, wie wohl die gesamte Karibik einst zu Piratenzeiten war. Vielleicht wurde gerade deshalb die Wallilabou-Bucht als Schauplatz für den Film «Pirates of the Carribean» ausgewählt. Mit ein Grund, diese von Seglern oft vernachlässigte Karibikinsel zu besuchen – und dabei auch Martinique und St. Lucia anzusteuern.

_01

_02

_03

_04

_01 Die blaue Lagune auf St. Vincent.
_02 Der Markt in Kingstown bietet ein unverfälschtes Karibik-Feeling.
_03 Les Trois-Îlets auf Martinique ist der Geburtsort einer französischen Kaiserin.
_04 Naturspektakel am Ankerplatz St. Pierre.

_Die Marigot Bay in St. Lucia diente auch schon als Filmkulisse.

Carl Victor

Mit dem Urknall begann auch die kosmische Uhr zu ticken. In 13,7 Milliarden Jahren war es der Zeit gelungen, den Raum bis hin zu den Grenzen des Alls zu durchdringen. Nur einen Winkel eines um eine unbedeutende Sonne kreisenden Planeten scheint sie bis heute nicht erreicht zu haben: die Karibik. Selbst auf Martinique, das sich gerne als «Frankreich der Karibik» sieht, gilt die Zeit als vernachlässigbare Grösse. So verrinnen die Stunden. Als endlich das Boot übernommen und der Papierkrieg ausgefochten ist, muss ich mir eingestehen, dass es für St. Lucia, die Nachbarsinsel von Martinique, schon reichlich spät ist. Als wir die letzte Tonne des Cul Sac du Marin hinter uns lassen, trimmen wir die Segel auf Raumschotkurs und richten den Bug auf den Spalt zwischen Martiniques südwestlichem Kap und dem Rocher du Diamant, einer kleinen Felseninsel in der Nähe. Während der Napoleonischen Kriege hatten die Briten diesen Felsen im Meer besetzt und ihn nicht nur ganze achtzehn Monate lang gehalten, sondern ihn auch bis zum letzten Mann verteidigt. Warum sie das taten? Ich glaube, das wussten sie selbst nicht. Trotzdem steht er noch heute im Rang eines britischen Kriegsschiffes und kein Kapitän der Royal Navy würde es wagen, «HMS Diamond Rock» den Flaggensalut zu verweigern.

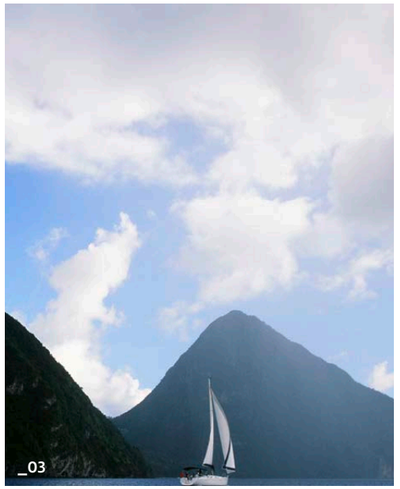
Kaiserin von Frankreich

Nachdem wir den Rocher du Diamant gerundet haben, kommt der Passat nur noch böig über die Insel. Es dämmert wohl, bevor wir unser Ziel erreichen und der Ausflug nach Les Trois-Îlets auf Martinique versandet im Dunkel der Nacht. Schade! Gerne hätte ich meiner Crew jenen Ort gezeigt, an dem das auf Marie Joséphe Rose Tascher de la Pagerie getaufte, aber immer nur «Yeyette» gerufene Kreolenmädchen

_01

_02

_01 Sonnenuntergang in der blauen Lagune.
_02 Der Rocher du Diamant symbolisiert die britische Wehrhaftigkeit.
_03–04 Die Pitons auf St. Lucia laden nicht zum ankern ein.

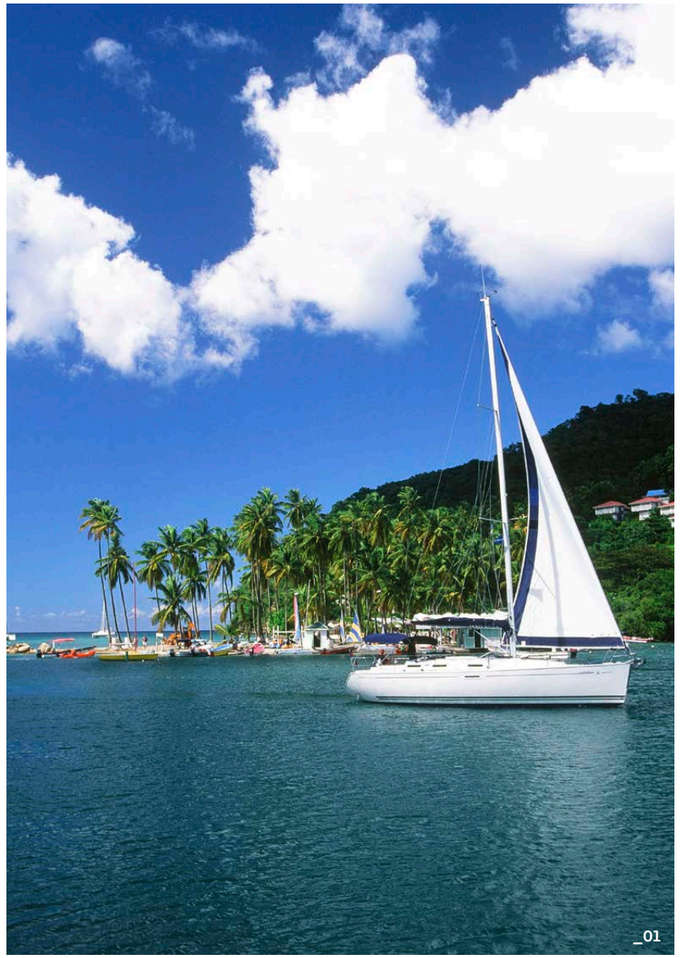

_03

_04

aufwuchs, das mit sechzehn nach Paris verschleppt und beim Vicomte de Beauharnais abgeliefert wurde. Nachdem das Fallbeil der Revolution die Ehe geschieden hatte, flüchtete sich die Witwe in die Arme des Generals Napoleon Bonaparte, an dessen Seite sie zur Kaiserin der Franzosen aufstieg.
Wir stöbern in unserem uralten Segelführer und stossen auf eine deutsche Gabrielle, die zusammen mit ihrem französischen Marcel das «Chez Gabi» in der Grande Anse d'Arlet eröffnet hat. Da diese Bucht gerade querab liegt, brauchen wir nur einen Haken zu schlagen und können schon bald den Anker in gut haltenden Sandgrund buddeln. Leider stellt sich an Land heraus, dass Gabis karibischer Traum schon nach kurzer Zeit geplatzt war. – Es ist eine Sache, bei Schmuddelwetter zu Hause von der Karibik zu träumen und eine ganz andere, mit der tropischen Realität fertig zu werden.

Die «Pitons», Wahrzeichen der Karibik

Trotz des Missgeschicks mit «Chez Gabi», verabschieden wir uns am nächsten Morgen mit guten kulinarischen Erinnerungen von der Grande Anse d'Arlet. Heute weht der Passat so, dass bereits vor Mittag der Anker in der Rodney Bay auf St. Lucia fällt. Ihr Name erinnert an Admiral Rodney. Nachdem er den «Goldenen Felsen» – wie die Karibikinsel St. Eustatius zu Zeiten des Unabhängigkeitskrieges der amerikanischen Kolonien genannt wurde – erobert hatte, glaubte er sich am Ziel seiner Träume. Die Beute hätte gereicht, ihn zu einem reichen Mann zu machen. Hätte! Wären da nicht die Spanier gewesen, die den Geleitzug auf dem Weg nach England angriffen und ihm zusammen mit den Prisen auch seine Träume raubten.
Trotz vieler französischer Ortsnamen ist St. Lucia, zumindest was die Bürokratie betrifft, eine zutiefst

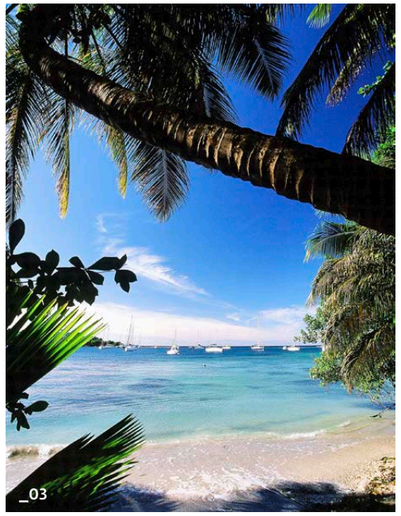

_01

«Es ist eine Sache, bei Schmuddelwetter zu Hause von der Karibik zu träumen und eine ganz andere, mit der tropischen Realität fertig zu werden.»

britische Insel. Das wird mir bewusst, als ich, mit Schiffspapieren und Pässen bestückt, zum Einklarieren antrete. Zugegeben: Beim Ausfüllen von Formularen habe ich noch nie Grosses geleistet. Aber muss deshalb der Immigration Officer meine abgelieferte Arbeit gleich so mit dem Rotstift bearbeiten, dass sie am Ende einer meiner vor langer Zeit abgelieferten Schularbeiten gleicht? Verstehen kann ich ihn auch schlecht. Verlangte er soeben fünfzehn oder fünfzig Dollar fürs Einklarieren? «Five-Zero», knurrt er, als ich nachfrage. «Anders rum wär's mir lieber», versichere ich ihm treuherzig und bringe ihn so doch noch zum Lachen.

Marigot Bay ist für mich der perfekte karibische Ankerplatz. Dass diese Traumbucht mal so einsam war, dass hier der Film «Dr. Doolittle» gedreht werden konnte, würde heute niemand mehr für möglich halten. Doch die «rastamen» sind immer noch mit ihren bunten Booten unterwegs! Auch bei uns versuchen sie mit «hey, man!» ihre Souvenirs an «skip» und «mom» zu bringen. Danach an St. Lucias Wahrzeichen, den «Pitons», vorbei zu segeln, käme schon fast einem Sakrileg gleich. Obwohl: Vor ihnen zu ankern ist auch nicht einfach. Die Pitons sind ein 3000 Hektar grosses Schutzgebiet mit Regenwäldern und Korallenriffen. Fast überall ist es zu tief und die einzige Sandbank haben Fischer mit einem Ankerverbot belegt. So verbleiben uns nur jene Mooringbojen, die vor Soufrière ausliegen. Wenn hier nur der Wind die Boote schwojen liesse, wäre das weiter nicht schlimm.

_02


_03

Doch leider: Auch Strom wirbelt sie durcheinander. Das beschert mir einen Einhand-Bojenwechsel, während die Crew beim Dinner an Land ist.

Piraten der Karibik – doch kein leerer Wahn?

Was kann es Schöneres geben, als sich auf dem Vorschiff von der Tropensonne bräunen zu lassen und dabei zu spüren, wie das Schiff auf der Welle über seine Rumpfgeschwindigkeit hinaus beschleunigt? Dazu das Rauschen der Bugwelle und schliesslich noch eine Salzwasser-Dusche, bevor das Ganze von vorne beginnt. Der Passat hat kräftig zugelegt. Nun steht er uns raumschots so in die volle Segelgarderobe, dass das Log immer wieder an der Zehn-Knoten-Marke kratzt. So tiefblau ist das Meer, dass die auf

_01 Marigot Bay ist längst kein Geheimtipp mehr, was ihrer Schönheit aber keinen Abbruch tut.
_02 In Soufrière prägen Schwefelquellen die Landschaft.
_03 Im Gegensatz zu St. Vincents Norden ist die blaue Lagune ein sicherer Ankerplatz.
_04 Mit der Sonne im Rücken nach St. Pierre.

Unterwegs in den Kleinen Antillen

St. Lucia und St. Vincent sind ein abwechslungsreiches, nur mässig überlaufenes Revier, das attraktives Segeln im Passat verspricht. Trocken und sonnig meist von Januar bis Mai, heiss und schwül von Juli bis Oktober. Beste Reisezeit: Dezember bis Mai.
_Winde: Der Passat weht zwischen Dezember und Mai anfangs meist aus Nordost, später aus östlicher Richtung. Januar und Februar gelten als windreichste Monate. Im Sommer dreht der Wind auf Ost bis Südost. Hurrikansaison ist von Juni bis November.
_Wetterberichte: Ungewisse Sendezeiten. Besser Internet-Wetterberichte konsultieren…
_Leuchtfeuer und Seezeichen: Das Revier ist gut betonnt und befeuert. Mit etwas Revierkenntnis sollten Sie auch nachts segeln können. Beachten Sie, dass in der Karibik Lateral System B gilt! Beim Einlaufen bleiben Rot an Steuerbord…
_Gezeiten und Strom: Der Tidenhub kann bis zu 0,6 m betragen. Der Äquatorialstrom setzt mit etwa 0,5 kn westnordwestwärts. Der Ebbstrom beginnt 1 Stunde vor Niedrigwasser, hält 4 Stunden an und setzt mit bis zu einem Knoten ostwärts.
_Sicherheit: Dinghis und Aussenborder können in diesem Revier schnell den Besitzer wechseln. In St. Vincent wird von Insidern empfohlen, nachts nur in Wallilabou, der Cumberland Bay, dem Young Island Cut oder in der Blauen Lagune zu ankern.
_Seekarten: Imray-Iolaire Sportbootkarten B1, B5, B30, A30, A301.
_Nautische Literatur: Windward Islands, Chris Doyle, Cruising Guide Publications.

_04

_Wallilabou steht ganz im Zeichen von Käpt'n Sparrow.

ihr schäumende See blendet. Dahinter steigen die Flanken des inaktiven Vulkans auf Soufrière hoch, bis uns die vom Passat gestauten Wolken die Sicht auf den Gipfel verbergen. Immer wieder ziehen Tropenschauer ihre Schleier zwischen uns und die Wildnis. Inmitten des satten Grüns leuchten weisse und farbige Punkte. Das sind die Häuser jener, die den fruchtbaren, von der Natur immer gut bewässerten Lavaboden bewirtschaften und so die nächste Insel, St. Vincent, zu einer mit landwirtschaftlichen Produkten gesegneten machen. Wallilabou hat sich andere Einnahmen erschlossen. Ihre «bad boys» lotsen Yachten an Mooringbojen und helfen dann, die unverzichtbaren Landleinen auszubringen. Das Geschäft geht gut, seit in dieser Bucht die Piraten der Karibik gedreht wurden. «Hier ging Johnny Depp, wollte sagen ‹Käpt'n Sparrow›, an Land», versucht uns einer Achtung vor dem Steg einzuflössen, an dem wir gerade festmachen. An Land bezeugen ein Galgen und jede Menge Särge, wie gefährlich das Leben für jene Piraten war, die auch im Restaurant mit einem Entermesser zwischen den Zähnen einfielen. St. Vincents Metropole Kingstown bietet uns ein Erlebnis der anderen Art. Wer nie in einem karibischen Sammeltaxi fuhr, weiss nicht, was Enge bedeutet. Mal lastet das eine, mal das andere Zentnergewicht auf mir. Mit schuld daran ist der Fahrer, der uns zeigen möchte, wie man in der Karibik die Kurve kratzt. Trotzdem denkt keiner von uns daran, auf ein klimatisiertes Taxi umzusteigen. Das hier ist wirklich noch Karibik! Ebenso wie der Markt in Kingstown, der in all seiner Buntheit und mit dem Gedränge zwischen den Ständen an alte Zeiten erinnert. Dass so viel Ursprünglichkeit auch seine Schattenseiten haben kann, erfahren wir in der Blauen Lagune. Als wir sagen, dass wir auf unserem Schlag zurück die Nacht in Chateaubelair, dem St. Lucia am nächsten liegenden Ankerplatz, verbringen möchten, rät man uns davon ab. «St. Vincents wilder Norden ist alles andere als sicher», warnt man uns, «dort haben selbst Polizei und Küstenwache nur wenig zu vermelden!» Nachdenklich geworden, stehlen wir uns tags darauf über die Barre. Sollte die Kunde von den Piraten der Karibik doch kein leerer Wahn sein?

marina.ch
Das nautische Magazin der Schweiz

marina.ch
Ralligweg 10
3012 Bern

Tel. 031 301 00 31
marina@marina-online.ch
www.marina-online.ch
Tel. Abodienst: 031 300 62 56